

mit der
ten

ie, ich versuche im
t der Zeit zu gehen.
blieben, vor allem
versperre ich mich
ntwicklung. Jetzt
ir einen 3-D-Dru-

chter Fortschritt.
noch gut an den
t-Drucker, der
de pro Seite
em man erkann-
aben aus meh-
inden. Aller-
Frage, was
Drucker Nützl-
ine neue Kaf-
re "was. Wenn
s mehr ein-
mir einfach-
ter. top

an der
ie

sich freu-
bis
wieder
irmes
der

» Osterierer – mal von den Hühnern selbst gefärbt

Alles so schön bunt hier

Bei Schulze-Schleithoffs in Resse werden die Osterierer nicht bemalt, die unterschiedlichen alten Hühnerrassen sorgen für die Farbenvielfalt

Von Angelika Wölke

Anmutig schreiten sie durch ihr großzügiges Freigehege, picken ihr Korn oder erklimmen die Stufen zum alten Bauwagen, ihrem Stall. Ein ungewöhnlich buntes Bild. „Wir haben alte Nutzungsrassen gekauft, auch um dem millionenfachen Schreddertod der männlichen Küken etwas entgegenzusetzen“, sagt Martin Schulze-Schleithoff.

Die Schulze-Schleithoffs, die auf dem Hof an der Brauckstraße ihre Solidarische Landwirtschaft betreiben, lassen den etwa 200 Hühnern freien Lauf. Versuchen bei ihren Hühnern aus den Zuchtfehlern der Vergangenheit zu lernen. Inzwischen hat sich ein „Multikulti-Völkchen“ aus den unterschiedlichsten Rassen gebildet.

Nicht nur die Tiere sind farbenfroh. Auch ihre Eier – von weiß bis grün, von gelb bis weinrot reicht das Spektrum. „Bei uns werden zu Ostern keine Eier bemalt“, erzählt Martin Schulze-Schleithoff. „Wir haben das ganze Jahr bunte Eier“.



Auf dem Hof von Steffi und Martin Schulze-Schleithoff in Resse an der Brauckstraße leben die unterschiedlichsten Hühnerrassen zusammen.

FOTOS: OLIVER MENGER

Weinrote Eier: Ein Kennzeichen des Marans

Die südfranzösische Stadt Marans ist der Namensgeber dieser bunten, stämmigen Hühnerrasse. Die Zucht lässt sich bis auf die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückverfolgen. In Deutschland ist die Rasse seit 1979 anerkannt.

Eine Besonderheit dieser Tiere sind die dunkelbraunen bis weinroten Eier, die oft mit dunklen Flecken besprenkelt sind. Eine weitere Auffälligkeit ist die dicke Schale, die die Verdunstung der Flüssigkeit verhindert und das Eindringen von Keimen und Bakterien erschwert. Dadurch können die Eier besonders lange gelagert werden.

Ein Landhuhn landet auf der „Roten Liste“

Kein Landei – ein Landhuhn ist das sogenannte Zwerglakenfelder. Es ist eine seltene Rasse und wurde 2013 auf die „Rote Liste der gefährdeten Nutztierarten“ gesetzt.

Die Rasse wurde im 19. Jahrhundert aus Tolleger, Campinern und aus dem belgischen Zottigemer Huhn entwickelt und gilt als Zweitnutzungshuhn. Bei den Tieren sind der Kopf, Hals- und der Schwanzbereich schwarz. Mit wenigen schwarzen Federn ist der Rest weiß. Mit einem Gewicht von 900 g bei einem Hahn lohnt sich die Zucht als Fleischtier nicht. Zwerglakenfelder legen weiße Eier.

Den Indianern sei Dank für die Wyandotten

Mal wieder waren es die Indianer, jene vom Stamm der Haronen. Sie lebten im heutigen US-Bundesstaat Michigan und bezeichneten sich selbst als Wyandot, was übersetzt so viel wie „Inselbewohner“ bedeutet. Die von ihnen gezüchteten Hühner bekamen der Einfachheit halber den gleichen Namen.

Die Farbenpracht der Wyandotten ist breit gefächert. Gezählt wurden über 30 unterschiedliche Farben, die von Weiß, Schwarz, Gelb, Rot und Blau, bis hin zu rebhuhnfarbig-gebändert, Gold-blaugestrichelt und gestreift reichen. Die Eier sind bräunlich.

Ein Kuckuck stolziert durch den Hühnerstall

Eine der Attraktionen des 1843 eröffneten Antwerpener Zoos waren exotische Hühnerrassen, insbesondere Brahmahühner. Der Zoo bot Züchtern aus der Umgebung die Möglichkeit, Brahmahühner, Langshans und Cochins mit heimischen Rassen zu kreuzen. Aus diesen Kreuzungsversuchen ging der Mechelner Kuckuck hervor.

Inzwischen ist das Huhn, das allgemein als Vorfahre der heutigen Masthybriden gilt und elfenbeinfarbige bis dunkelbraune Eier legt, vom Aussterben bedroht und findet sich auf der Roten Liste der gefährdeten Nutztiere wieder.

Kinde starr

Unter den G... gelische... von Dien... ril, zur Kü... Alter von... jeweils i... Uhr im... Industri... spielen... Der Ab... Sornta... der Pi... Koster... Euro... ten l... 5... Des

he,
titen

Ein Südsee-Traum in Grün und Türkis

Anfang 1900 kamen die Aracaunas

Aracauna – so heißt das Urhuhn, das grüne Eier legt. Woher das Tier stammt? Keiner weiß es ganz genau. Einiges deutet darauf hin, dass sie aus der Kreuzung von halbwilden Hühnern der Südsee-Bewohner und den von Seefahrern eingeführten Mittelmeerhühnern entstanden sind. Erstmals wurde 1890 ein Aracauna dokumentiert – als Huhn der amerikanischen Mapuche-Indianer (Araukaner). Damals waren sie in West- und Südamerika weit verbreitet, kamen dann auch in den Norden Amerikas. Von hier aus gelangten die Hühner ab 1900 nach Deutschland.

Sie legen Eier mit grüner bis türkisfarbener Eierschale.



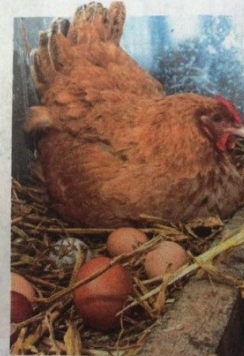
Rot, weiß, grün – bei Schleithoffs gibt es Eier mit natürlicher Farbe.

Brahma? Grünleger? Hauptsache, der Geschmack stimmt

Der Brahma-Mischling möchte zu gern brüten

Weit gereist – Ihr Name stammt vom indischen Strom Brahmaputra. Von Asien ging's für die recht stämmigen Hühner zunächst nach Amerika. Dort wurden sie mit Cochinchin-, Malaien- und Chittagonghühnern gekreuzt bis sie im 19. Jahrhundert in Europa landeten.

Die Tiere gehören mit einer Höhe von bis zu 70 Zentimetern zu den Riesenhühnern. Der massige Körper kann bis zu fünf Kilogramm schwer werden. Putzig wirken die befiederten Flügel und der, im Verhältnis zum Körper, kleine Kopf. Der zuweilen – auch durch den kurzen Schnabel – an den eines Adlers erinnert. Sie legen gelbrote Eier.



Ein Brahma-Mischling sorgt für gelbrote Eier auf dem Frühstückstisch.

Aracauna das grü... stamm... nau. Ei... sie aus... den H... ner un... führte... stand... eine A... Huhn... che-l... ware... weit... in de... aus... nach... Si... kist